

*Groß sind die Taten des Herrn, zu erforschen von allen, die Lust an ihnen haben.*

*Ps. 111, 2*

Liebe Geschwister,

wir wissen nicht genau, von wem der Psalm stammt, dem unsere heutige Losung entnommen ist, weil der Verfasser nicht, wie sonst meist üblich, genannt wird. Dafür steht aber fast wie eine Überschrift die Aufforderung „Lobet den Herrn!“ darüber.

Hier ist einer, der sich vorgenommen hat, Gott zu ehren, und weil er auch andere da mit hinein nehmen will (V.1), sucht er nach Argumenten, warum das gut und richtig ist.

Eigentlich braucht er gar nicht danach zu suchen, denn sowohl die Schöpfung, die Geschichte des Volkes Gottes, wie auch der persönliche Lebensweg sind voll von Beweisen der Größe und unverdienten Zuwendung Gottes, wenn man sich nur die Zeit nimmt, genauer hinzusehen. Und genau das macht unser heutiges Wort deutlich: Die Erkenntnis der Größe Gottes fällt uns nicht einfach so in den Schoß. Es gehört von Anfang an zum Adel des Menschen, dass Gott ihm zutraut, Zusammenhänge in der Schöpfung und sogar Wesensmerkmale Gottes zu erforschen und in Worte zu fassen und ich bin überzeugt, dass das auch im Himmel nicht zu Ende sein wird, auch wenn ich das jetzt nicht mit einer Bibelstelle belegen kann.

Was mich erstaunt, vielleicht sogar etwas irritiert, ist die Tatsache, dass das von unserer Lust abhängig gemacht wird. Wird das da nicht zu sehr unserer Beliebigkeit unterstellt? Denn ich weiß nur zu gut, wie das mit der Lust zu bestimmten Dingen bei mir bestellt ist.

Aber ich denke, das ist nicht zuerst eine Frage des Gefühls, sondern eine Willensentscheidung. Geht es mir um die Ehre Gottes, dann werde ich Seine Handschrift in der Natur, in der Geschichte, im Leben einzelner Menschen und im eigenen Leben entdecken.

Wenn man selbst nicht so sehr der „Forschertyp“ ist, dann darf man sich getrost von denen anstecken lassen, die hier Vorbilder sind, besonders wenn sie Christen sind.

Einen solchen Menschen will ich zur Ehre Gottes kurz skizzieren: Es ist der bedeutende englische Physiker Michael Faraday (1791 – 1867), den die meisten von der Schule her gut kennen, weil er wichtige Gesetzmäßigkeiten bei der Elektrizität und dem Magnetismus entdeckte und weiterentwickelte. So erfand er z. B. den ersten Elektromotor und auch unsere heutige Erkenntnis, dass man in einem geschlossenen Auto vor Blitzschlag sicher ist, stammt von ihm (Faradayscher Käfig). Aber was für ein tiefgläubiger Christ und bescheidener Mensch er war, wusste ich bisher noch nicht, weil man uns das leider nicht gelehrt hat. Er wuchs in einer armen englischen Familie auf, in der aber das Wort Gottes einen festen Platz hatte. Und vor allem seine Mutter bemühte sich, biblische Zusammenhänge ganz praktisch zu vermitteln. Schon als Kind bekehrte er sich auf Grund des Wortes aus Rö. 10, 13, das seine Mutter in einer Andacht vorgelesen hatte. Von da an hatte Michael beschlossen, für Gott zu leben.

Mit 14 Jahren begann er eine Buchbinderlehre. Als Lehrling arbeitete er ohne Lohn.

Von Büchern umgeben, hatte er viel Zeit zum Lesen. Er vertiefte sich in Predigtbände und in Werke berühmter Wissenschaftler und Dichter. Außerdem studierte er Reiseberichte und Geschichtsbücher und erhielt so die Ausbildung, die er als Kind nicht haben konnte.

Angeregt durch ein großes Lexikon, keimte in ihm der Wunsch auf, die verborgenen Kräfte des Magnetismus und der Elektrizität, die Gott in diese Welt hinein gelegt hatte, zu ergründen. So fing er mit ersten Experimenten an, die nicht immer ungefährlich waren.

Wegweisend für ihn war sicher die Begegnung mit Sir Davy, einem der damals bekanntesten Wissenschaftler, dessen Vorlesungen er besuchen durfte und der ihn ermutigte, Beweise für seine Erkenntnisse zu erbringen.

Der war es auch, der ihm eine Stelle am königlichen Institut anbot, allerdings zunächst nur zum Laborflaschen reinigen. Und obwohl Faraday die Buchbinderwerkstatt seines Chefs erben sollte, ging er dieses Wagnis ein und war ganz von der Fürsorge Gottes abhängig. Als sich nach und nach die Erfolge einstellten und Leute aus der Industrie und der Politik um ihn buhlten und er 95 Ehrentitel verliehen bekam, blieb er dennoch ein bescheidener Mensch. Er bewohnte mit seiner Frau Sally eine einfache 2-Zimmer-Wohnung. Seine Erfindungen ließ er sich nicht patentieren und er lehnte es sogar ab, von der Königin in den Adelsstand erhoben zu werden, weil er sich dieser Ehre nicht für würdig erachtete. Dass er Zeit seines Lebens auch ein Mann des Glaubens blieb, zeigt sich nicht nur daran, dass er jeden zweiten Sonntag in einer kleinen Gemeinde predigte. Kurz vor seinem Tod fragte ihn ein Reporter: „Herr Faraday, welche Vermutungen haben Sie im Blick auf das Leben nach dem Tod?“ „Ich habe keinerlei Vermutungen!“ antwortete Faraday. „Ich verlasse mich auf das, was gewiss ist und sich als wahr erwiesen hat. Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und ich werde auch leben.“

Vielleicht kann uns dieser kurze Abriss helfen, die Spuren Gottes auch in der Gegenwart und vor allem im eigenen Leben zu erkennen und uns dadurch neu zum Gotteslob ermuntern zu lassen,

Euer

Karl-Heinz Pohle